

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Jahr
Rr. 21

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 299.

Dienstag, 24. Dezember 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, dem Ausgabestellen, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen
Freitag, den 27. Dezbr. 1895,

Vorm. 10 Uhr an

mehrere Meter Lüste, Lama, Borchart, Hemdenzeug, Kattun, Kleiderstoffe, Bettzeug, sowie Tücher, Schlipse, Band, Strümpfe, Hosenträger, 1 Waarenschrank u. a. m. gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 21. Dezember 1895.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsgerichts.
Schr. Sidam.

Sonnabend, den 28. Dezbr. 1895,

Vorm. 11 Uhr

gelangen im „Gesellschaftshaus“ zu Rühnrich 1 Nähmaschine, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Handwagen, 1 Schwein und 1 Fiege gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.
Riesa, 21. Dezember 1895.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.
Schr. Sidam.

Bekanntmachung.

Bei der am 10. dieses Monats stattgefundenen Stadtoverordnetenergänzungswahl sind die Herren

Fabrikbesitzer Otto Barth,
Schuhmachermeister H. G. Nische,
Kaufmann Max Barthel,
Tischlermeister Gustav Heinrich

als anfassige und die Herren

Amtsgerichtsrath Heibner und
Kaufmann J. O. Vietzmann

als unanfassige Stadtoverordnete auf die Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. Dezember 1898 gewählt beziehentlich wieder gewählt worden.
Riesa, am 23. Dezember 1895.

Der Stadtrath.

3678 A. Schwarzenberg, Stadtrath.

Die zum **Neubau eines Wasserthurms** für das Wasserwerk auf dem **Truppenübungsplatz Zeithain** erforderlichen Arbeiten, als

Loos I., Erd-, Maurer- und Steinmearbeiten im Gesamtbetrage von ca. 13 600 Mark,

Loos II., Zimmerarbeiten im Betrage von 4100 Mark,

jämmtlich einschließlich Materiallieferung, sollen in öffentlicher Verbindung vergeben werden. Zeichnungen und Verbindungunterlagen liegen im Geschäftszimmer des unterzeichneten Baubeamten, Dresden-Albertstadt, Administrationsgebäude, Flügel C, I, 94 an Wochentagen während der Geschäftsstunden 8—4 Uhr zur Einsicht aus, und sind daselbst Verbindungsausschläge gegen Erstattung der Selbstkosten vom 28. Dezember ab, zu entnehmen.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: **Wasserthurm für das Wasserwerk auf dem Truppenübungsplatz Zeithain, Erd-, Maurer-, Steinmearbeiten bezw. Zimmerarbeiten, Loos I, bezw. Loos II bis Freitag, den 10. Januar 1896,**

für Erd-, Maurer- und Steinmearbeiten Loos I, **11 Uhr Vorm.**
Zimmerarbeiten Loos II **11¹/₂ Uhr Vorm.**

postfrei an die vorbezeichnete Stelle einzureichen, wofür die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Die Auswahl unter den Werbern ist vorbehalten.

Dresden, den 21. Dezember 1895.

Königl. Garnison-Baubeamter III Dresden.

Zum heiligen Christfest.

† Ehre sei Gott in der Höhe — so klingt's heute in allen Kirchen der Christenheit, die griechischen etwa ausgenommen, die mit dem lieben Christfest, wie in allem anderen, hinterher hinken. Schon das einseitige Kindesherz ahnt hinter all den Gaben der Liebe, welche den Weihnachtsfest bedeuten, etwas von der Liebe, die nicht von dieser Welt ist, von der Liebe Gottes, welche in der heiligen Weihnacht sichtbar geworden und Fleisch und Blut angenommen hat. Gottes Güte und Liebe thut sich uns Menschen ja auf mannigfache Weise kund. Wenn eine Mutter ihr neugeborenes Kind zum ersten Mal herzen und küssen kann, oder wenn ein hochbetagtes Paar auf fünfzig oder sechzig Jahre gemeinsamer Pilgerfahrt zurückzusehen darf: da spüren die Menschenherzen etwas von der Freundschaft und Keuschheit ihres Gottes und geben gerne dem die Ehre, der der Schöpfer und Erhalter alles Lebens ist in dieser Welt. Aber wie nun dort, wo ein Wid sich vergeblich härt um die beste aller irdischen Gaben? Und viele Blüthliche ahnen kaum, wie tief der Schmerz solch einer Hannah geht. Oder wie dort, wo das Band der Liebe schon nach wenigen Jahren durch den Tod zerrissen wird? Ist Gottes Liebe für alle diese und andere nur ein leerer Schall? Das sei ferne! Gerade die gedehnten Herzen sind hören und verstehen das Weihnachtsevangeliem am besten: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Von der Krippe und vom Kreuz gehen die hellsten Strahlen der Gottesliebe aus in dieser Welt, in welcher die Seufzer und Thränen nicht zu zählen sind. Die Liebe Gottes weiß die Thränen zu trocknen, nicht mit leerem Wort, sondern mit tröstlicher That. An der Krippe in Bethlehäm jubiliren nicht nur die unständigen Kinder, die den Herrn der Welt noch nicht kennen gelernt haben, freuen sich nicht nur die Reichen und Satten, nein, auch die Armen und die Wittwen und die Einsamen, sie alle dürfen hier ihr Halleluja anstimmen, sei's auch ein Halleluja in Thränen: Ehre sei Gott in der Höhe! Und Friede auf Erden — das ist die tröstlichste Botschaft, welche das Christfest der Erde gebracht hat. „Friede“ — das ist der Inbegriff irdischer Glückseligkeit, gleichwie Krieg der Schrecken ist aller Schrecken. Unser Geschlecht kennt die Weisel des Krieges nicht mehr. Die zuletzt auf heimlichem Boden diese Gottesgeißel gekostet haben, sind zumeist alle zu der großen Arme abdrufen worden, wo das Kriegesgeschrei verstummt ist. Und Diejenigen unter uns, welche vor fünfundsiebenzig Jahren ausgezogen sind, für König und Vaterland ruhmreich zu kämpfen, haben — wir können's ihnen nicht danken genug — die Schrecken des Krieges in Feindesland getragen, ohne daß Haus und Hof, Weib und Kind unmittelbar davon getroffen wurden. Aber auch so hat der

Krieg über viele Häuser der Unfrigen unglückliches Verzeleid gebracht. Allein man denke sich dazu all' die Schrecken und Oruel des Krieges auf den heimischen Boden verpflanzt, dann mag man die erlösende Kraft d-s einen Wortes „Friede“ erst voll und ganz empfinden. „Friede auf Erden“ haben die himmlischen Heerschaaren in der heiligen Christnacht verkündet. Warum ist denn noch immer kein Friede auf Erden, kein Friede unter den Völkern, kein Friede unter den Menschen? Darum, weil wir selber dem Friedefürsten noch nicht recht gehuldigt, ihm noch nicht ernstlich Weib und Leben in Seinen Dienst und Gehorsam gegeben haben! In Seinem Reiche ist thausächlich groß Friede ohne Unterlaß, hat alle Feind ein Ende. Und die in Seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen, die haben auch im Unfrieden der Welt Frieden: Friede mit Gott in einem verzöhten Gewissen und Friede unter einander als Glieder an einem Leibe, als Bürger eines Reiches, als Kinder eines Gottes. Was möchten wir zum heiligen Christfeste lieber wünschen, als daß die Botschaft alle Völker durchdringe und alle Herzen bezwinde: Friede auf Erden!?

Und den Menschen ein Wohlgefallen — das der letzte Ton in dem Dreiklang der englischen Ehre. Gottes Wohlgefallen an den Menschen — das ist ja wohl die schönste Frucht an dem Lebensbaume, der in der heiligen Christnacht gepflanzt worden. Es geht nämlich eine alte Sage durch die christliche Kirche: Das Holz der Krippe, darin der Heiland gelegen, sei von dem Stamm gezimmert gewesen, der als Baum des Lebens in dem Paradies gesunden. Ist's auch nur eine Sage, so liegt doch ein schöner, tiefer Sinn darinnen. Was die Urwälder der Menschheit verloren, durch eigene Schuld verloren, der Herr Christ hat es uns wieder gebracht: das Leben, ein Leben nämlich in der Gemeinschaft mit Gott, an welchem hier in der Teillichkeit ja noch menschliche Schwachheit und Unvollkommenheit haften, das aber in der Vollendung sein wird der Seligsten höchste Fälle. D, daß dieses höchste Glück immer mehr werde auch den Menschen ein Wohlgefallen. Dann brauchen wir nicht ein Paradies zu träumen, wie es die Volkserzähler unserer Zeit den behörten Massen aasmalen, in welchem sie selber der Erde Güter nach Gutdünken vertheilen; sondern wir haben das Paradies im eigenen Herzen: Friede und Freud ohne Ende.

Nun mögen die Festlänge wieder verklingen und das tägliche Leben mag wieder an seine gewohnte Stelle treten, Eins bleibt uns: Gottes Wohlgefallen an den Menschen, die durch seinen Sohn Jesum Christ erlöst sind; und Eines wollen wir fest halten in der Unruhe dieses Lebens, nämlich die Gewissheit, die uns in der heiligen Christnacht geworden: Gott ist die Liebe!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Für den Aufenthalt des Kaiserpaars im Süden, der für die ersten Monate des neuen Jahres geplant ist, kommt außer Nizza auch Korsu in Frage. Es ist, wie in Berlin verlautet, in Korsu auch eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich geplant worden. Auerhand Nachrichten, die kürzlich in freisinnigen Blättern verbreitet wurden, von denen wir aber bisher keine Notiz genommen haben, geben der „Schl. Ztg.“ Anlaß zu folgender Erklärung, die wir in ihrem ganzen Wortlaut wiedergeben, da daraus der Inhalt der umlaufenden Gerüchte ersichtlich wird: „Es scheint bei manchen Politikern und Publizisten das lebhafteste Bedürfnis vorhanden zu sein, die Reden und gelegentlichen Ansprachen des Kaisers auch dann zum Gegenstande von Erörterungen zu machen, wenn dieselben hierfür nicht den geringsten Anhaltspunkt bieten. So hat der freisinnige Abgeordnete Dr. Barth in einem „Staatsminister und Postminister“ überschriebenen Artikel der „Nation“ es unternommen, völlig haltlose Gerüchte über den Inhalt der Rede weiter zu verbreiten, welche der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Breslau auf dem Festdiner in der Kärntnerkaserne gehalten hat. Dr. Barth giebt seinen böswilligen Ausstellungen eine äußerst vorsichtige Fassung, indem er erzählt, bei der kürzlichen Anwesenheit des Kaisers in Breslau sei das Wort gefallen: von dem feigen deutschen Bürgerthum lasse sich in dem Kampfe gegen die Socialdemokratie nichts erwarten. In dieser Darstellung sind zwar die das Bürgerthum beidigenden Worte nicht ausdrücklich dem Kaiser in den Mund gelegt, der unbefangene Leser aber kann nur annehmen, daß sie vom Kaiser herrühren.“ Gegenüber einer solchen Insinuation haben wir zu erklären, daß der von einem Augen- und Ohrenzeugen uns erstattete Bericht über jene Kaiserrede dem Inhalte der letzteren genau entspricht. Einzelne Worte oder Wendungen mögen unsern Berichtersatter entgangen sein; auf das Bestimmteste aber können wir versichern, daß weder der Ausdruck „feiges deutsches Bürgerthum“, welches für der „Kampf gegen die Socialdemokratie“ nicht geeignet sei, vom Kaiser gebraucht, noch sonst etwas gesagt worden ist, was dem Sinne nach einem solchen Aussprache gleich oder ähnlich gewesen wäre. Wir bedauern lebhaft, daß derartige haltlose Gerüchte enthen und von einem deutschen Publizisten weiter verbreitet werden konnten.“

Wichtig: Veränderungen sind, wie man aus Berlin schreibt, von der Militärverwaltung hinsichtlich des Ankaufs des Naturalienbedarfs für die Brot- und Futterverpflegung geplant. Nach den zur Ht maßgebenden Grundsätzen werden die Naturalienbeschaffungen (Weizen, Roggen, Hafer,